

germanisirten Namen, so unterliegen doch auch die im jetzigen wendischen Sprachgebiete befindlichen der aufgestellten Forderung, wenn schon zugegeben werden muß, daß in einer für den Forscher erfreulichen Weise die Wenden den Namen gegenüber sich konservativ verhalten haben; aber nicht in jedem Falle, auch sie haben ihre Volksetymologie zu äben nicht unterlassen.

2. Andererseits stellt sich die Thatsache heraus, daß vornehmlich die Kanzlei- und Schriftsprache es gewesen ist, welche viele Namensformen verberbt hat, daß hingegen im Volksmunde, welcher so vieles Alte fortleben läßt, gar nicht selten die der ursprünglichen näher kommende Form sich erhalten hat. Sonach wird auch den volkstümlichen Namensformen Beachtung zu schenken sein.

3. Eine sorgfältige Berücksichtigung erheischen ferner bei der Deutung eines Volkanamens die natürlichen Verhältnisse des Ortes und dessen ganze nächste Umgebung. Weil die Namengeber diese Verhältnisse und Zustände bei der Benennung oft maßgebend sein ließen, so muß auch die Erklärung hierauf Rücksicht nehmen, und eine scheinbar recht unbedeutende Angabe auf der Karte kann oft für die Erklärung bedeutend werden. Vielfach wird aus der Nachbarschaft Licht auf das Untersuchungsobjekt geworfen, sei es daß ein entsprechender oder stamverwandter deutscher Name, sei es daß der Gegensatz in der Nähe sich findet, ein Umstand, der bisher viel zu sehr außer acht gelassen worden ist.

4. Wo die urkundlichen Formen entweder gänzlich mangeln oder zur Erklärung nicht ausreichen, wo auch die natürlichen Verhältnisse eines Ortes zu wenig ausdrucksvoll sind, als daß sie einen Schluß auf die Bedeutung erlaubten, da tritt die Analogie bestimmend ein. Wenn die Namen a und c in der Form einander auffällig gleichen, wird oft von dem sichereren Etymon des ersten, b, ein Schluß auf x gestattet sein, oder $a : b = c : x$.

5. Die gewissenhafte Erforschung der Namen ergibt, daß diese bei ihrem Übertritt in die deutsche Form und ihrer Weiterentwicklung durchaus nicht völliger Willkür unterworfen gewesen sind, daß vielmehr der Wandel der Vokale und Konsonanten sich mit einer leidlichen Regelmäßigkeit und im Anschluß an die Lautlehre des Deutschen vollzogen hat, jedoch gewisse mehr oder minder feste Lautgesetze sich aufstellen lassen, welchen Rechnung getragen werden muß.

6. Da die Ortsnamen wie die Sprache überhaupt ein Volk überallhin treu begleiten, und wohin dieses auch den Fuß setzt und sich an-